Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. ... 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 192. Mittwoch, den 18. August 1915. 47. Jahrgang.

Die Festung Kowno gefallen!

Ueber 9000 russische Gefangene gemacht. – Ueber 400 Geschütze und reiches Kriegsmaterial erbeutet.

Nur noch 20 Klm. von Brest-Litowsk entfernt.

WTB Großes Hauptquartier, 18. Aug.

Die Festung **Kowno** mit allen Forts und unzähligem **Material**, darunter

mehr als 400 Geschützen,

ist seit heute nacht in deutschem Besitz. Sie wurde trotz zähester Verteidigung mit stürmender Hand genommen.

Oberste Heeresleitung.

Friedensmärchen.

Die feindliche Presse ist auf den scherzhaften Gedanken verfallen, uns die Friedensschalmei sanft in den Mund schieben zu wollen. Sie behauptet in ihrer aufgeregten Phantasie sogar, Friedens-Sehnsuchts-Töne von uns gehört zu haben. War je der Wunsch der Vater eines Gehörfehlers, so war er es hier. Offiziell hatten wir deshalb auf diese Faseleien nur zu antworten: „Sie beruhen auf Erfindung". Wenn unser Reichskanzler noch hinzufügte, die deutsche Regierung werde vernünftige Friedensangebote, wenn ihr einmal solche unterbreitet werden sollten, gewiß nicht ablehnen, d. h. kurzerhand zurückweisen, so war das für uns etwas Selbstverständliches. Nur ist schärfster Nachdruck auf das Wörtchen „vernünftige" zu legen und unser aller Beifall hat der Kanzler, wenn er fortfährt, ihrerseits Friedensvorschläge zu machen, sei der Zeitpunkt für die Deutschen noch nicht gekommen. Er trete erst ein, wenn die feindlichen Regierungen das Scheitern ihres kriegerischen Unternehmens anerkennen.

Es ist ein fundamentaler Irrtum, anzunehmen, der Friedensvorschlag müsse von Seiten des Siegers ausgehen. Es wird nicht ganz leicht sein, festzustellen, wer endgültig gesiegt hat, dazu bedarf es immer erst der Zugeständnisse des Gegners; während es jederzeit in der Hand jedes Kriegführenden liegt, sich für besiegt zu erklären. Wer aber heute der Notwendigkeit oder auch nur der Möglichkeit einer solchen Erklärung näher steht, ob wir oder unsere Gegner, darüber dürfte es auf der Welt bei allen Vernünftigen, selbst bei den Gegnern, nur eine Stimme geben. Gewiß, noch rollen die eisernen Würfel des Krieges in immer neuen Versuchen auf dem Spielbrett des Weltkrieges; aber die Würfel, die bisher gefallen sind, brachten uns einen Sieg nach dem anderen, und nur selten standen die Augen der Würfel nicht günstig für uns. Gäbe es eine Möglichkeit, den Krieg heute abzubrechen und die Beute beider Kriegsparteien auszutauschen, wir stünden uns nicht schlecht dabei und würden die Friedensangebote vielmehr als vernünftig, ja als noch mehr acceptieren. Es ist nur anzunehmen, daß unsere Gegner einen Frieden auf dieser Grundlage kaum als vernünftig betrachten würden und lieber den Versuch machen, noch einmal die eisernen Würfel rollen zu lassen. Wollen sie keine vernünftigen Angebote machen — so werden sie auch uns zu weiterem Blutspiel bereit finden.

In Petersburg sollten wir Friedensvorschläge gemacht und den Russen nicht nur alle okupierten Gebiete angeboten haben, sondern auch die Dardanellen und Landstrecken aus der Habsburger Monarchie. Solche albernen Gerüchte richten sich selbst. Sie sind nur eine törichte Ausgeburt eines bis zur Siedehitze geängstigten Gemüts aus dem Reich des Zaren. Glaubt irgend einer an das Märchen von geschwächten Kräften Deutschlands? Die Russen müssen trotz ihrer kolossalen Menschenmassen die Jahresklasse 1917 ausheben, die Engländer sehen ein, daß alle ihre den Deutschen nachgemachten Organisationen versagen müssen, da ihnen Leute fehlen, die die Soldaten, die sich vielleicht melden, für die Front ausbilden. In Frankreich zeigen sich die republikanischen Schatten in Reinkultur, denn die Strategen am grünen Tisch werden mit Joffre immer unzufriedener und Clemenceau beschwert sich ernsthaft in seinen Blättchen, daß es ihm nicht erlaubt sei, Joffre Ratschläge zu erteilen, aus denen er vielleicht Nutzen ziehen könnte. Man denke sich diesen Mann in Deutschland! Mit diesem Vorschlag! Wir hätten den Herrn glatt ins Irrenhaus gesetzt, in Beherzigung des schönen Sprichwortes vom Schuster, der bei seinen Leisten zu bleiben hat. Am liebsten nähmen die französischen Republikaner das ganze Heer in Zivilverwaltung und setzten die Generäle nach den Verdikten ihrer Parlamentarier ab. Schon tagt in Paris etwas, was dem Wohlfahrtsausschuß verzweifelt ähnlich sieht und das französische Dardanellenkorps hat einen General als Oberbefehlshaber bekommen, den Joffre wegen militärischer Unfähigkeit nach Hause geschickt hatte. Die französischen Zivilisten aber waren anderer Ansicht, da der betreffende ein strammer „Republikaner" ist, und so fiel er die Treppe rauf statt runter. Wo aber unfähige Generale durch die heimischen Politiker die Treppe raufgeworfen werden, da kann man sicher sein, der Zusammenbruch ist nicht mehr allzu fern.

Hat also eine der beiden Kriegsparteien Veranlassung, an das Blasen der Friedensschalmei zu denken, so sind wir das ganz bestimmt nicht — gerade jetzt nicht! Es sind jetzt sogar der Anzeichen manche vorhanden, daß sich die Erfolge unserer Waffen auch in diplomatische umsetzen. Und gerade der Umstand war es wohl, der das Märchen von den deutschen Friedensanerbietungen in die Welt setzte. Zu recht ungünstiger Zeit für die andere Seite.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 17. Aug. 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor **Ostflandern** vertrieben unsere Küstenbatterien 2 feindliche Zerstörer.

In den **Ostargonnen** bei **La Fille Morte** wurde ein französischer Graben genommen.

Bei **Bapaume** fiel ein englisches Flugzeug in unsere Hände. Die Insassen, 2 Offiziere, wurden gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Weitere Kämpfe in der Gegend von **Kupischki** waren erfolgreich. **625 Gefangene,** darunter 3 Offiziere, und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Truppen der Armee des Generaloberſten **von Eichhorn**, unter Führung des Generals **Litzmann**, erstürmten die zwischen Njemen und Jesia gelegenen **Forts der Südwestfront von Kowno.** Ueber **4500 Russen** wurden zu Gefangenen gemacht, **240 Geschütze** und zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

Die Armeen der Generale **v. Scholtz** und **von Gallwitz** warfen unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung zurück. **1800 Gefangene** (darunter 11 Offiziere) wurden gefangen, 1 Geschütz und 10 Maschinengewehre eingebracht.

Auf der Nordfront von **Nowo-Georgiewsk** wurden ein großes Fort und zwei Zwischenwerke im Sturm genommen.

Auf den übrigen Fronten gelang es fast überall, den Gegner weiter zurückzudrängen. Es wurden **2400 Gefangene** gemacht und 19 Geschütze und sonstiges Material erbeutet.

Die Heeresgruppen des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und des General-Feldmarschalls von Mackensen

sind in weiterem siegreichen Fortschreiten.

In ihrem amtlichen Bericht vom 16. August behauptet die russische Heeresleitung, daß russische Vorhuten am 13. August bei **Dunajow** an der Zlota-Lipa 2 Reihen deutscher Schützengräben erobert und deren Verteidiger niedergemacht hätten. Unseren an dieser Stelle kämpfenden Truppen ist nur eine russische Patrouillen-Unternehmung in der Nacht vom 12. zum 13. August bekannt, die völlig scheiterte und bei der der Gegner 4 Tote und 2 Verwundete vor unserer Stellung ließ und die uns keine Verluste brachte.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB Wien, 18. Aug. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 17. August mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

In scharfer Verfolgung des unablässig weichenden Gegners sind von den k. und k. Truppen, die unter dem Kommando des Feldmarschall-Leutnants von Arz stehen, bis Dobrynka, 20 Kilometer von Brest-Litowsk vorgedrungen. Eine russische Nachhut, die bei Piszcaz Stellung gefaßt hatte, wurde von unserer Landwehr geworfen. Die vom Erzherzog Josef Ferdinand geführten Kräfte sind im Vorrücken auf Janow am Bug. General von Koeveß hat den Feind in der Gegend von Konstantynow über den Bug geworfen. Nördlich des unteren Bug kämpfen im engen Anschluß an deutsche Reiterei österreichisch-ungarische Kavalleriekörper. An unseren Fronten bei Wladimir-Wolynski und Ostgalizien herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Tiroler Werke hielt gestern tagsüber an. Schwächere feindliche Infanterie-Abteilungen, die in Val Sugana bis Carzano (nordöstlich Borgo) vorgerückt waren, wurden über den Maso-Bach zurück geworfen.

An der küstenländischen Front setzten die Italiener ihre Vorstöße gegen unsere Stellungen zwischen Krn—Tolmein mit stärkeren Kräften fort, wurden aber überall blutig abgewiesen. Das Plateau von Doberdo stand gestern nachmittag wieder unter ziemlich heftigem Geschützfeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Ein englischer Transportdampfer torpediert.

1000 Mann Verlust.

WTB London, 18. Aug. Das Reutersche Bureau meldet: Der englische Truppentransportdampfer, der am 14. August im Ägäischen Meere von einem Unterseeboot torpediert wurde, hieß „Royal Edward". Er führte 220 Mann Besatzung, 1350 Mann Truppen mit 32 Offizieren. Soweit bekannt, sind 600 Mann gerettet worden.

Der Krieg gegen Rußland.

Der konzentrische Vormarsch auf Brest-Litowsk.

Berlin, 17. Aug. Der „Voss. Ztg." wird aus dem k. k. Kriegspressequartier gemeldet: Auch der gestrige Tag blieb durch kräftiges Weitertragen der Offensive gekennzeichnet. An einer ganzen Reihe von Stellen wurden neuerdings starke russische Verteidigungsstellungen genommen. Die Armee Mackensen ist nur noch wenig mehr als 30 Kilometer von Brest-Litowsk entfernt. Bei Slawatycze an der Bahnlinie Wlodawa—Brest-Litowsk u. westlich dieses Raumes greift sie kräftig nach Norden aus. Auch das Ostufer des Bug ist stellenweise in den Besitz der Verbündeten übergegangen. Die Kräfte der Armeen des Erzherzogs Joseph Ferdinand und Köves sind in dem Abschnitt westlich und nördlich Biala und die Klikawa vorgedrungen und haben dadurch auch von Westen her den Abstand an Brest-Litowsk sehr verringert; auch hier beträgt er jetzt nur noch 35 Kilometer. Ebenso energisch wird von Nordwesten her der Bogen um Brest-Litowsk verengert. Die von Sokolow auf der Straße nach Osten vorgedrungenen Kräfte haben nördlich Drogiczyn, nachdem sie den Angriff bis an den Bug vorgetragen hatten, den Fluß forciert und sind über diesen vorgerückt.

Die Kämpfe um Kowno.

TU London, 17. Aug. „Daily Telegraph" veröffentlicht unter der Ueberschrift: „Ein Titanenkampf" folgende Depesche aus Petersburg: Mit ungeheurer Wucht und ununterbrochen stürmen die Deutschen gegen Kowno an. Der

Feind weiß, daß der Besitz der Stadt ihm die größte, vielleicht einzige Aussicht bietet, die Neugruppierung der russischen Heere, die nach dem Weichselrückzug notwendig wurde, ernsthaft zu gefährden. Nachdem die Festung mit einem Höllenfeuer aus Geschützen aller Kaliber überschüttet worden war, erfolgten die rücksichtslos durchgeführten Infanterieangriffe, durch die es den Deutschen schließlich gelang, sich der Außenforts zu bemächtigen und sich dem inneren Fortsgürtel auf einige wenige englische Meilen zu nähern. In offiziellen Kreisen ist man vorsichtig mit Aeußerungen über den Ausgang der gigantischen Schlacht. Man weist darauf hin, daß jede Minute, die sich Kowno hält, für den Feind jedenfalls einen Verlust bedeutet und ist der Ansicht, daß ein Unterliegen Kownos durch die großen Materialverluste des Feindes ausgeglichen werden würde.

Die Lage des russischen Heeres.

WTB Kopenhagen, 17. Aug. Nach „Politiken" vollzogen die Russen nunmehr den Rückzug bis zu einer Stellung, wo sie beabsichtigen, das Heer neu zu organisieren und mit Munition zu versehen, um von neuem zur Offensive überzugehen. Die große, für die Entscheidung des Krieges bedeutungsvolle Frage sei nunmehr, ob die Russen jetzt wirklich die Linie verteidigen können oder erneut zu einem Rückzuge gezwungen werden, denn hinter Brest-Litowsk liegen bekanntlich die großen Rokitnosümpfe. Aber selbst wenn die Russen die neue Stellung halten sollten, sei doch zu bedenken, daß es ein stark geschwächtes Heer ist, welches zurückgeht. Um den Rückzug zu decken, mußten die Russen die besten Truppen, besonders die Garde, einsetzen. Ob sie die nötige Zeit zur Organisation finden werden, ist sehr fraglich. Vorläufig deutet nichts darauf hin, daß die deutsche Angriffskraft gebrochen ist. Selbst in Kurland sind die Deutschen wieder zur Offensive übergegangen.

Die Umklammerung von Brest-Litowsk.

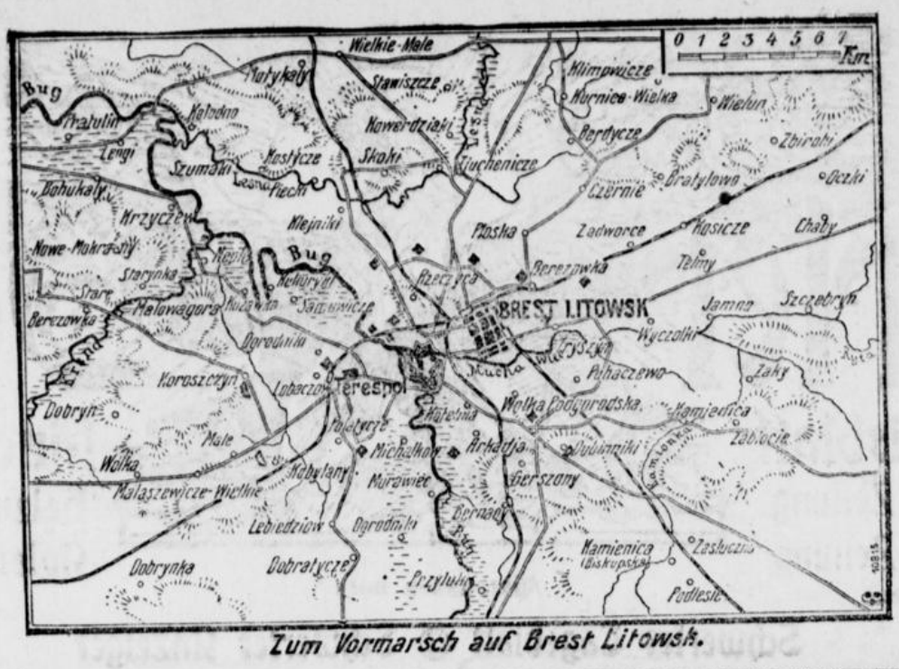
bb **Berlin,** 18. Aug. Aus dem Kriegspressequartier meldet das „Berliner Tageblatt" vom 17. d. M.: Die Heeresgruppe Mackensen und die Armeegruppe Köveß beginnen die Südwestfront von Brest-Litowsk im Bogen zu umklammern. Sie haben sich mit bewundernswerter Präzision auf der ganzen Linie dem Stadtkern bis auf 35 Kilometer genähert.

Kronrat beim Zaren.

bb **Wien,** 18. Aug. Die „Reichspost" meldet indirekt aus Petersburg: In Zarkoje-Selo ist eine Anzahl führender Generale von der Front eingetroffen. Das gesamte Ministerium und das Präsidium der Duma haben sich ebenfalls nach Zarskoje-Selo begeben, wo unter dem Vorsitz des Zaren zum zweiten Male seit Kriegsausbruch ein Kronrat stattfindet. Der Belagerungszustand über Petersburg ist durch ein Verbot des Militärkommandanten, nach 11 Uhr abends die Hauptstraße zu betreten, verschärft worden.

Die Deutschen vor Riga.

„Golos Moskyw" läßt sich aus Riga melden, daß die Deutschen sich in den letzten Tagen erheblich nahe an Riga herangeschoben haben. Täglich fänden in fühlbarer Nähe der Stadt Zusammenstöße von erheblicher Heftigkeit statt. Den Deutschen gelang es infolge ihrer starken artilleristischen Ueberlegenheit, einige wichtige Ortschaften zu besetzen. Ueberhaupt gab das Vorhandensein zahlreicher deutscher Geschütze schwersten Kalibers vor Riga zu lebhafter Besorgnis Anlaß. Es habe den Anschein, als ob der Feind einen Angriff auf die Befestigungswerke in den nächsten Tagen vollziehen werde, denn ein Zusammenwirken der deutschen Ostseeflotte und der Landarmee sei mehrfach festgestellt worden. Wahrscheinlich werde die deutsche Flotte versuchen, den Eingang zum Rigaischen Meerbusen zu erzwingen, um eine Beschießung der befestigten Seite von der See her zu ermöglichen. In den letzten Tagen haben die Deutschen den Versuch unternommen, durch Auffischen von Minen die Minensperre des Meerbusens zu brechen. In einem weiteren Artikel bemerkt das Blatt u. a., daß die englische Marineleitung an den Vorgängen vor Riga ebenso lebhaft und direkt interessiert sei, wie die russische. Damit will das Blatt ausdrücken, daß die beiden Marineleitungen gemeinsam den Operationsplan dieses Gebietes des Seekrieges entworfen haben und für dessen Ausführung die Verantwortung tragen. Bekannt ist, daß über Archangelsk in letzter Zeit eine Anzahl neuer Unterseeboote von England angekommen sind, um in der russischen Ostsee verwandt zu werden.



Zum Vormarsch auf Brest Litowsk.

Wie Iwangorod fiel.

:: Eine zusammenfassende Darstellung der Kämpfe um die berühmte Weichselfestung erhält der „Montag" von seinem Berichterstatter aus dem k. und k. Kriegspressequartier, der über Radom und Nowo-Alexandria, von dessen 1000 Häusern die russische Brandschatzung nur etwa 30 unversehrt gelassen hat, nach Iwangorod kam. Drei Tage vorher war die Festung von den Russen verlassen worden. Die Kämpfe haben sich folgendermaßen abgespielt:

Nachdem die Russen durch die Armeen Woyrsch und Köveß am 20. Juli aus Radom verdrängt worden waren, zogen sie sich konzentrisch gegen Iwangorod zurück, um auf den hier vorhandenen zwei Brücken den Uebergang über die Weichsel zu bewerkstelligen.

Die Verteidigungsstärke der Festung,

die nur als solche gedacht und angelegt war und überhaupt keine bürgerliche Bevölkerung hatte, lag nicht in den eigentlichen Forts, sondern in den während des Krieges ausgebauten, sehr umfangreichen Vorfeldstellungen. Die Forts stammen aus den fünfziger Jahren. Sie sind durchweg aus Erdwerken und Ziegeln hergestellt und moderner Artillerie gegenüber so gut wie wehrlos. Die Zitadelle ist noch um 20 Jahre älter. Es war daher 10 bis 15 Kilometer außerhalb der Festung ein neuer Befestigungsgürtel angelegt worden, der den Russen stark genug zur Verteidigung des wichtigsten Weichselüberganges erschien. Am 1. August kam es indessen zwischen den Verteidigern und der inzwischen vorgerückten Kövessarmee zu dem bekannten

Durchbruchskampf bei Slowiki-Nowe,

wenige Kilometer südlich der unterhalb Iwangorods in westlicher Richtung fließenden Weichsel. Die starke Stellung wurde völlig überrannt, so daß die Russen nicht einmal Zeit fanden, die vorbereitete zweite Stellung bei Klasztorna-Wola, sieben Kilometer weiter östlich, zu beziehen, sondern sofort in den allerdings zweifelhaften Schutz der Westforts über die Weichsel zurückgingen. Das schnelle Zugreifen des Generals Köveß hatte die erhoffte Widerstandskraft der Vorfeldstellungen im ersten Ansturm zerbrochen.

Das weitere Schicksal der Festung erfüllte sich schnell. Von Südosten kam die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand rasch heran und drohte mit vollständiger Einschließung. Die Russen zogen es vor, es nicht auf diese ankommen zu lassen, da die veralteten Forts binnen wenigen Stunden von unserer schweren Artillerie in Schutt gelegt worden wären. In der Nacht vom 3. zum 4. August waren

die Weichselbrücken und Forts auf dem Westufer in die Luft

geflogen. Am 8. folgten die Werke auf der Ostseite, und die umfangreiche Zitadelle ging mit allen Vorräten und den großen Munitionslagern in Flammen auf. Die Russen zogen am 9. gegen Osten ab, nachdem sie die umliegenden Dörfer zum großen Teil angezündet hatten. Die Bevölkerung wurde mitgeschleppt. Auf dem Wege gegen Baranow merkten sie die Gefahr, die ihnen von der schnell vordringenden Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand drohte und schlugen sich offenbar, da die Chaussee bereits abgeschnitten war, auf Nebenwegen gegen Nordosten durch. Am selben Tage, am 9. August, um 2 Uhr morgens, setzte die Vorhut der Armee Köveß über die Weichsel und nahm sofort die Verfolgung auf, die seither bekanntlich mit fabelhafter Schnelligkeit fortgesetzt wurde.

Der Krieg gegen Italien.

Die zunehmenden Meutereien im italienischen Heere.

Der Kriegsberichterstatter der „Innsbrucker Nachrichten" meldet, daß nach Aussagen italienischer Gefangener am 2. August bei Ponchi auf Befehl des Herzogs von Aosta 31 aus verschiedenen Alpini- und Bersaglieri-Regimentern stammende Soldaten angesichts von Abordnungen ihrer Truppenkörper wegen Meuterei standrechtlich erschossen wurden. Fälle von Meuterei haben sich im italienischen Heere in letzter Zeit vermehrt. Dies ist auch die Ursache für die fortwährenden Truppenverschiebungen vor unseren Fronten, sodaß wir heute fast von allen Regimentern Gefangene haben. Auf die erwähnte Instivizierung hin wurden die betreffenden Regimenter vom Isonzo weggenommen und durch solche von der Tiroler und Kärntner Grenze besetzt.

Die schwierige Lage Lybiens.

TU **Lugano,** 17. Aug. Trotz der offiziösen Beruhigungsversuche hat sich die Lage in Lybien abermals verschlimmert. Die Regierung verbot jeden Postverkehr mit den Lybischen Garnisonen, außer der Stadt Tripolis.

Die Schwierigkeiten in der englischen Schiffahrt.

TU **London,** 17. Aug. Nach einem Bericht der „Morningpost" ist der Dampferweg zwischen Fishguard und Roßlane infolge der Ankündigung eines Streikes der Matrosen und Heizer der Great Western Company vorläufig eingestellt worden. Sie versuchten, höhere Löhne durchzusetzen. Der Zentralvorstand der Gewerkschaft antwortete in einem in kräftigen Worten gehaltenen Telegramm. Die Erklärung wurde zurückgezogen. Der Lohn wird unverändert 45 Schilling pro Woche betragen.

Der Krieg gegen England.

Englands Westküste von einem deutschen U-Boot beschossen.

WTB **London,** 17. August. Nach einer Meldung des Reuter-Büros hat ein deutsches U-Boot am 16 d. M. die Ortschaften **Parton, Harrington und Whitehaven** an der West-

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Nauenheim. 35

Als er mit leiser, zärtlicher Stimme den Namen seines Kindes rief, huschte es wie Sonnenschein über das fieberheiße Gesichtchen, dann öffneten sich weit die dunklen Augen der Kleinen, um in diejenigen des über sie geneigten Antlitzes zu blicken, die Aermchen hoben sich und wie ein Hauch wurden die Worte vernehmbar: „Bitte dableiben, Sie und meine Mami —" Weiter kam die Kleine nicht; mit unnatürlich glänzenden Augen vor sich hinstarrend und sich unruhig im Bettchen hin und her werfend, schien sie plötzlich nicht mehr zu wissen, was um sie her vorging.

„Mein Gott, ich habe sie doch so sorglich gehütet; wie konnte sie nur zu dieser Krankheit kommen?" flüsterte Frau Therese unter Tränen.

„Machen Sie sich keine Vorwürfe, werte Frau, und weinen Sie nicht. Fassen wir Mut und hoffen wir! Armes Kind, wenn Du ahntest, daß es Dein leiblicher Vater ist, der an Deinem Lager steht, Dein Vater, der —" Er schüttelte den Kopf, strich mit der Rechten über Stirn und Augen und wandte sich dann an Frau Therese.

„Heute noch wird mein Arzt erscheinen; es wird mir eine Beruhigung sein, mein Kind in seiner Behandlung zu wissen; was Doktor Ortwig anbelangt, werden Sie ihm sagen, daß Paulas Vater diese durch seinen Hausarzt behandelt zu sehen wünsche, und händigen Sie ihm, bitte, dieses Kuvert ein; er wird schon zufrieden sein," schloß Herr Fels.

„Ich werde es besorgen, Herr Fels."

„Danke! Aber ich muß nun gehen; nur noch einen Kuß meinem kleinen Mädchen! Sollte, was der Himmel verhüten wolle, Paula schlechter werden, bitte ich, sofort an Doktor Worel zu telephonieren. Und noch eines! Sobald dann Paulas Zustand uns Zeit zur Aussprache läßt, sollen Sie auch alles Nähere erfahren, bis dahin vertrauen Sie mir!"

Mit freimütiger Bewegung bot er der Frau die Hand, in welche diese, ernst und sanft zu ihm aufschauend, die ihre legte.

Im Vorzimmer stand Mina und half ihm, ungeschickt genug, in seinen Pelz hinein, reichte ihm den Hut und riß dann unter devoten Bücklingen die Entreetür auf, so daß Fels, trotz seiner Trauer, unwillkürlich lächeln mußte; dann aber, kaum daß sie hinter ihm die Tür hatte ins Schloß fallen lassen, flog sie auch schon zum Spiegeltisch hin, wo ihr ein Fünfkronenstück entgegenfunkelte; fünf Kronen für eine Bemühung von kaum fünf Minuten! Nein, dieser feine junge Herr konnte unmöglich ein gewöhnlicher Doktor sein, abgesehen davon, daß ein Doktor bei einem Krankenbesuch doch niemals ein Trinkgeld zu geben pflegt. Wer konnte er also sein? In welchem Verhältnis stand er zur „Frau" und zu dem Kind? Sie hatte ihn heute zum ersten Mal gesehen, er schien aber heute nicht zum ersten Mal dagewesen zu sein. Wer er war, wußte sie nicht, daß sie aber für ihn durch Feuer und Wasser gehen könnte, das wußte und fühlte sie.

„Mina, wo sind Sie? Bitte um Wasser!"

„Bitt' schön, kumm' scho', gnä' Frau."

Damit nahm sie den Wasserkrug, eilte ins Zimmer und berichtete, in der geheimen Hoffnung, dort mehr über den feinen Besucher zu erfahren, von dessen reicher Spende; die Gute sah sich indes enttäuscht, denn Frau Therese lächelte nur zerstreut und meinte, daß sie das der Mina von Herzen gönne. Auch als sie eine Stunde später der Hausbesorgerin von dem vornehmen jungen Herrn, der zu ihrer „Gnädigen" gekommen, und dem Fünfkronenstück erzählte, hatte sie kein Glück, da die ausnahmsweise diskrete Frau nur stumm mit dem Kopf nickte und die Neugierige, ohne irgend eine Auskunft zu erteilen, abziehen ließ.

Am Nachmittage erschien dann der Hausarzt des Herrn Fels Doktor Erwald, der nach gründlicher Untersuchung die Kleine besser fand, als er nach des ersteren telephonischen Bericht erwartet hatte.

„Das Kind hat eine kräftige Konstitution und wird die Krankheit gut überstehen. In diesem Sinne werde ich auch sofort den Herrn Bar — Herrn Fels verständigen."

Damit empfahl sich der Arzt aufs höflichste, die gute Mina aber, die ihn bis zum Korridor begleitete, machte sich wieder ihre Gedanken.

„Na also, das war ein richtiger Doktor, schon der zweite, da geht's ja zu, als wenn die Paula eine Prinzessin wär'? Und der dritte? Ob der wohl bald wiederkommen wird?"

Nun, der kam wirklich wieder, und zwar schon am nächsten Tag, nur leider gerade zu der Zeit, wo Mina Gänge machen mußte, daher sie erst aus einer zu Paula geäußerten Bemerkung der Frau Therese entnehmen konnte, daß der vornehme junge Herr wieder dagewesen.

Vierzehn Tage später befand sich die kleine Patientin, die vom Scharlach verschont blieb, außer Gefahr, nur war sie nach dem überstandenen Fieber noch schwach und mußte, da nach Neujahr der Winter kräftig einsetzte, sehr geschont werden, weshalb auch der geplante Besuch des Instituts vorläufig noch verschoben werden mußte. — —

Baronin von Thurau stand mit allen Zeichen höchster nervöser Ungeduld Frau von Ermeth gegenüber, deren immer voller und dadurch immer unhübscher werdendes Gesicht einen mißmutigen Ausdruck zeigte.

„Also, ich bitte, meine Liebe, wenn ich Dir bis heute noch nichts sagen konnte, ist wahrhaftig nicht meine Schuld; man kann sich doch nicht wie ein Spürhund an seine Fersen heften," murrte Frau von Ermeth, die Achseln zuckend.

„Bah! Wenn Du geschickt wärest —"

„Herrgott im Himmel, so wende Dich doch gefälligst an ein Detektivinstitut," unterbrach die ernstlich erzürnt werdende Dame barschen Tones die Verwandte, die sich errötend auf die Lippen biß und nervös an ihrem Spitzentaschentuch zerrte.

„Wenn Du mir einen Fingerzeig geben könntest, wo er sich tagsüber aufhält, wäre ich Dir sehr verbunden, meine Teure," sprach Frau von Ermeth spöttisch weiter. „Daß er seit Wochen in denkbar trübster Stimmung sich befindet, ist unleugbar wahr und der Grund auch leicht zu erraten."

„Ah, Du meinst —"

„Daß jene geheimnisvolle Person, an deren Krankenlager er damals so plötzlich gerufen wurde, zweifellos sich schlechter befindet," entgegnete mit großer Ruhe Tante Hermine. „Eigentlich verstehe ich nicht, warum Du ihn nicht selbst ins Gebet nimmst, was die Sache bedeutend vereinfachen würde."

„Weil ich seine wilden Augen gegenüber nicht den Mut dazu finde," gestand die junge Frau, zornig die Hände ballend.

„Und weil Du, solltest Du noch hinzufügen, im geheimen fürchtest, daß er endlich Deiner ewigen Eifersuchtsszenen einmal überdrüssig werden und sich doch von Dir trennen könnte.

„Mein Gott, welch ein Leben führen wir denn?"

„Alles hast Du allein heraufbeschworen, meine Teure, denn Du mußt zugeben, daß er Dir die erste Zeit Eurer Ehe mit an Güte grenzender Freundlichkeit entgegenkam.

„Güte, Freundlichkeit," stieß Gisela dumpf hervor, „wo ich nach Liebe verlange! Ein Vermögen gäbe ich dem, der mir den Schleier lüftet, den er über seine Vergangenheit breitet."

„Unsinn! Vielleicht lohnt es sich noch nicht einmal, hinter diesen Schleier zu blicken. Du wirst Dich noch verrückt machen, mit Deinem ewigen Forschen und Fragen nach seiner Vergangenheit, die Dich, Du verzeihst schon meine Derbheit, doch schließlich gar nichts angeht."

küste Englands mit Granaten beschossen, ohne militärischen Schaden anzurichten. Mehrere Granaten trafen nördlich von Parton den **Bahnkörper.** Der Verkehr erlitt eine kurze Unterbrechung. In Whitehaven und Harrington entstanden **Brände,** die rasch gelöscht wurden. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Der Luftangriff auf England.

TU Hoek van Holland, 17. Aug. Reisende aus London berichten, daß der letzte Zeppelinangriff auf Harwich sehr schweren Schaden angerichtet hat, dessen Umfang amtlich verheimlicht wird. Beim Fort Landgoard entstand eine schwere Explosion, da infolge der allgemeinen Aufregung und Verwirrung mehrere Wachen ihre Posten verließen. Die Zahl der Toten ist nicht zu ermitteln, jedoch ist sie sicherlich sehr bedeutend, denn es wurden allein 13 durch die Katastrophe schwer verwundete Soldaten ins Militärlazarett eingeliefert. Eine Zeppelinbombe schlug in einen Flügel des Postgebäudes ein und richtete bedeutenden Schaden an. Eine große Anzahl Postsäcke geriet in Brand und viele Postsendungen wurden teils durch Feuer, teils durch Wasser beim Löschen vernichtet. Der Postverkehr von Harwich ist immer noch nicht vollständig hergestellt; die englische Post ist in Holland in den letzten Tagen fast durchweg ausgeblieben.

Legende der englischen Verstärkungen.

bb Genf, 18. Aug. Betreffs der hartnäckigen Gerüchte wegen Eintreffens englischer Verstärkungen in Frankreich bemerkt „Guerre Mondiale": Die zweite Augustwoche verlief tatenlos. Seit einhalb Monaten wurden englische Verstärkungen unzählige Male angekündigt, aber nie gesehen. Falls die Engländer jetzt wirklich die Flandernfront bis Compiègne hielten, hätten die deutschen Berichte von Arras, Roye und Seuchez etwas erwähnt. Joffre hätte, falls Verstärkungen angelangt wären, das größte Interesse, die Sache geheim zu halten. Daß aber jedermann davon spricht, ist der beste Beweis, daß die Sache nicht so steht.

Die Balkanstaaten.

Die verzweifelte Balkanlage.

bb Lugano, 17. Aug. Die Balkanlage wird in Rom als verzweifelt angesehen. Die Antwort Griechenlands empört die Regierung und die Presse. Rumäniens angebliche Unnachgiebigkeit in der Frage der Munitionsdurchfuhr entschädigt nicht, weil sie als Absicht der rumänischen Neutralität ausgelegt wird. Charakteristisch ist ein Artikel des Professors Musolini in der „Popolo d'Italia", der von der Zensur stark zusammengestrichen wurde, und in dem es heißt: Der Vierverband spricht auf dem Balkan von Siegeshoffnungen. Die Mittelmächte dagegen siegen heute; wenn es nicht gelingt, dem Balkan den Glauben an Deutschlands Unbesiegbarkeit zu nehmen, ist alles vergeblich. Das kann aber nur geschehen, wenn Italien zum Falle Konstantinopels militärisch beiträgt. Der heilige Egoismus kann nicht darin bestehen, daß Italien den Krieg auf eigene Faust führt; ohne militärischen Zusammenschluß ist kein Erfolg des Vierverbandes zu erwarten. Die Siege Hindenburgs und Mackensens sind die einzige auf dem Balkan existierende Diplomatie.

Rücktritt des Kabinetts Gunaris.

WTB Athen, 18. Aug. (Meldung der Agence d'Athenes). Der König hat die Demission des Kabinetts Gunaris angenommen und Venizelos ersucht, heute vormittag zu einer Besprechung zu ihm zu kommen.

Griechenlands Politik.

TU Athen, 18. Aug. Es steht nicht zu erwarten, daß die allgemeine politische Lage durch die Uebernahme der Regierung durch Venizelos eine wesentliche Aenderung erfahren wird. In den Begrüßungsworten an die Kammer vermied der neue Präsident Zawizianos sorgfältig jede Redewendung, die auf eine kommende Interventionspolitik der Venizelospartei schließen könnte. Für die Stimmung der Volksvertreter ist die Tatsache bezeichnend, daß Ministerpräsident Gunaris, als er in der Eröffnungsrede unter deutlicher Anspielung auf den Kollektivschritt des Vierverbandes die Möglichkeit einer Abtretung griechischen Gebietes weit von sich wies, von allen Parteien lebhaft beklatscht wurde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Venizelos eine Anzahl Mitglieder des Kabinetts Gunaris in das neue Kabinett übernehmen wird. Bei der Kammereröffnung waren vollzählig nur die diplomatischen Vertreter des Vierverbandes und seiner Verbündeten erschienen.

Griechenlands Note an den Vierverband.

TU Berlin, 18. Aug. Der Korrespondent der „Morgenpost" meldet aus Athen: Ueber den Inhalt der Antwortnote der griechischen Regierung an den Vierverband bin ich in der Lage, folgende Einzelheiten mitzuteilen: In der Einleitung der Note erinnert die griechische Regierung zunächst an den energischen Protest, den sie sogleich erhoben hat, als vor einigen Monaten ihr bekannt wurde, daß die Absicht bestehe, Bulgarien Kawalla anzubieten. Die Regierung mußte nach dieser Kundgebung annehmen, daß diese Frage nicht aufs neue auftauchte, zumal ihr von den Vierverbändlern bereits zugesichert war, daß man nur mit ihrer ausdrücklichen Zustimmung die Kawallafrage gegen Konzessionen ausscheiden würde. Die Zumutung des Vierverbandes war daher für Griechenland eine grausame Enttäuschung. Die Alliierten glaubten, Bulgarien einen Balkanbund anbieten zu können. Dabei waltete im Vierverband offenbar die Ansicht vor, auf Griechenland einen entscheidenden Druck auszuüben. Die Note fährt, entrüstet über diese Pression, die schweres Unbehagen erzeugt habe, mit der Erklärung fort, daß weder Volk noch Regierung sich dazu verstehen könnten, ein so ausgesprochen nationales Gebiet zum Gegenstand eines Tauschhandels zu machen. Am Schluß der Note versichert die griechische Regierung, daß sie sich als treuer Dolmetsch der nationalen Gefühle der ganzen griechischen Nation bewußt sei, ihre gebieterische Pflicht zu erfüllen, wenn sie gegen das unannehmbare Ansinnen des Vierverbandes lebhaft und feierlich Verwahrung einlege. Griechenland protestiere gegen den Versuch der Entente, unter Außerachtlassung des internationalen Rechts und des nationalen Prinzips die Unabhängigkeit und Integrität des griechischen Bodens in Frage zu stellen.

Bulgariens Interessen.

bb Wien, 18. Aug. Der bulgarische Gesandte in Berlin, Rizow, hat sich dem Korrespondenten des Budapester Blattes „Vilag" gegenüber geäußert, daß Bulgarien außer der politischen auch eine wichtige wirtschaftliche Interessengemeinschaft mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn habe, nämlich die große Wirtschaftsstraße der Zukunft, die an der Nordsee beginne, und über Bulgarien nach Konstantinopel zum Indischen Ozean führe. Bulgarien habe keine Lust, dieser Straße fernzubleiben, die für die Staaten, die sie durchquert, Reichtum, Kraft und Blut bringe.

Oesterreich und Amerika.

Amerikas Ausrede.

WTB Washington, 17. August. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn hebt besonders hervor, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn während des südafrikanischen Krieges Munition an England geliefert hätten. Die Note sagt, trotz der kommerziellen Isolierung eines der kriegführenden Teile hat Deutschland an Großbritannien Tausende von Kilogramm Explosivstoffe, Pulver, Patronen, Geschosse und Waffen verkauft. Oesterreich-Ungarn hat demselben Käufer, obwohl in geringerer Menge, ähnliche Munition verkauft. Die Note gibt einen Ueberblick über die Verkäufe, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn während des südafrikanischen Krieges mit Großbritannien abgeschlossen hat und erklärt, wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich geweigert hätten, Großbritannien Waffen zu verkaufen, „weil ein solches Vorgehen die strenge Neutralität der k. und k. Regierung hätte verletzen können", hätte die Regierung mit mehr Folgerichtigkeit und größerer Ueberzeugungskraft ihren gegenwärtigen Standpunkt geltend machen können.

Der Krieg in den Kolonien.

Die Lage in Deutsch-Ostafrika.

Vom Reichskolonialamt ist jetzt die fünfte Mitteilung über den Krieg in den deutschen Schutzgebieten veröffentlicht worden. Nach wie vor steht es unter ihnen am besten um Deutsch-Ostafrika.

Die nicht gerade zahlreichen Nachrichten, welche über dortige neuere kriegerische Ereignisse beim Reichskolonialamt eingegangen sind, stammen meist aus feindlicher Quelle. Von deutscher Seite sind lediglich einige Mitteilungen über zurückliegende Vorgänge nach Berlin gelangt. Zu Lande scheinen Unternehmungen größeren Umfanges von den beiderseitigen Streitkräften, mit Ausnahme der englischen Expedition gegen die Station Bukoba am Westufer des Victoria-Sees, nicht ausgeführt worden zu sein. Diese Expedition soll nach englischen Meldungen von großem Erfolg gekrönt gewesen sein.

Zur See soll es, wie schon früher mitgeteilt worden ist, den vor der ostafrikanischen Küste befindlichen englischen Seestreitkräften gelungen sein, den seit Ende Oktober v. Js. im Rufiji-Delta liegenden Kreuzer „Königsberg" zu zerstören.

Wie weit die englischen Angaben den wirklichen Verlusten gerecht werden und die Darstellung der englischen Admiralität überhaupt richtig ist, wird sich erst später erweisen. Ueber den Verbleib der Besatzung der „Königsberg" wird nichts gesagt. Sollte der Kreuzer tatsächlich außer Gefecht gesetzt worden sein, so ist anzunehmen, daß die Besatzung an Land gegangen ist und dort eine entsprechende weitere Verwendung finden wird.

Zum Geburtstage Kaiser Franz Josefs.

(Zum 18. August).

Umjubelt von allen Völkern seines Reiches, verehrt und bewundert in den Landen seiner Verbündeten, vollendet Kaiser Franz Josef am heutigen 18. August in wahrhaft beneidenswerter geistiger und körperlicher Rüstigkeit sein 85. Lebensjahr. Wie ein Sinnbild von Oesterreichs unzerstörbarer Größe, so ragt dieser verehrungswürdige Monarch, ungebeugt von der Last der Jahre und des Schicksals, in diese eherne Zeit, die noch miterleben zu dürfen für den vielgeprüften Fürsten die Krönung seines unübersehbar inhaltreichen Lebens ist. Schmerz und Leid, Widrigkeiten und Enttäuschungen hat Kaiser Franz Josef während seiner siebenundsechzigjährigen Regierung in überreichem Maße erlebt; nun aber, da ihm im höchsten Greisenalter noch einmal das Schwert in die Hand gedrückt worden ist, wird ihm der Triumph zuteil, die Donaumonarchie an der Seite seiner treuen Verbündeten siegreich und geeint, größer und stärker aus dem gewaltigsten Kampfe hervorgehen zu sehen, der je die Welt durchtobt hat. Und mit seinen Landeskindern vereinigen sich an diesem Tage alle Reichsdeutschen in dem innigen Wusch, daß dem Nestor unter Europas Staatsoberhäuptern ein noch recht langer und glücklicher Lebensabend beschieden sein möge.

Das gegen die Station Bukoba am Westufer des Victoria-Sees gerichtete englische Unternehmen fand am 20. Juni statt. Nach dem amtlichen englischen Bericht unterstanden die hierzu angesetzten englischen Streitkräfte, bestehend aus Abteilungen des 25 Bataillons der Royal Fusiliers, Royal North Lancashires und Kings African Rifles (farbige Truppe) sowie etwas Artillerie dem Brigadegeneral J. M. Stewart. Während ein Teil dieser Truppen von dem Kagera aus nach Süden gegen Bukoba vorrückte, wurde ein anderer Teil auf armierten Dampfern von Kisumu aus über den See dorthin gebracht. Dem amtlichen englischen Bericht zufolge gelang es diesem Detachement, die Station nebst ihrer funkentelegraphischen Einrichtung zu zerstören und ein Feldgeschütz, viele Gewehre und wichtige Schriftstücke zu erbeuten. Auch sollen durch Artilleriefeuer zwei deutsche Maschinengewehre unbrauchbar gemacht worden sein. Nach diesem Erfolg seien die englischen Truppen wieder zurückgekehrt.

Dieser letzte Teil der Meldung fällt auf. War der Erfolg tatsächlich derart gewesen, wie ihn der amtliche englische Bericht schildert, so ist eigentlich nicht einzusehen, warum die Engländer sich nicht in Bukoba festsetzten und diesen Punkt als Operationsbasis für weitere Unternehmungen in jenem Teile Deutsch-Ostafrikas einrichteten. Man gewinnt daher den Eindruck, als ob der englische Rückzug nicht ganz freiwillig erfolgt sei.

Ueber die allgemeine Lage in der Kolonie um Mitte März ds. Js. ist amtlicherseits folgendes bekannt geworden:

„Deutsch-Ostafrika ist frei vom Feinde, ausgenommen die Insel Mafia und der Longidoberg (nordwestlich vom Kilimandjaro an der deutsch-englischen Grenze), die von Engländern besetzt sind. Wir halten Taveta in Britisch-Ostafrika (östlich vom Kilimandjaro) besetzt. . . .

Unsere Truppen haben sich durchweg hervorragend bewährt. Verpflegung und Sanitätswesen funktionieren gut. Ein „Rotes-Kreuz"-Komitee und ein Liebesgaben-Komitee haben unter Leitung von Frau Gouverneur Schnee größere Summen aufgebracht und sich wirksam betätigt. Der Gesundheitszustand der Truppe und Bevölkerung war im allgemeinen günstig.

Die Ruhe unter den Eingeborenen ist — abgesehen von ein paar üblichen Viehräubereien von Warundi, die zur Rechenschaft gezogen wurden —, nicht gestört worden. Die Haltung der Eingeborenen war, von wenigen Einzelausnahmen abgesehen, loyal; die Stimmung der mohammedanischen Bevölkerung enthusiastisch für den deutschen Sieg, für den in den Moscheen gebetet wird. Das Angebot von Rekruten aus allen Teilen der Kolonie war größer, als Leute eingestellt werden konnten. Unter Eingeborenen einiger Bezirke trat infolge ungünstiger Regenverhältnisse von November bis Januar Nahrungsmittelknappheit ein. Die Aussichten sind indessen jetzt, nachdem im Februar reichliche Regenfälle eingesetzt haben, für den größten Teil der Kolonie gut. Die Kopfsteuern sind im ganzen Schutzgebiet glatt eingegangen und bleiben hinter dem Erträgnis des Vorjahres nur unwesentlich zurück.

In einem großen Teil des nördlichen Portugiesisch-Ostafrika sind die Eingeborenen aufständisch. Ein Vorgehen der Portugiesen gegen die Eingeborenen auf den Maniaplateau endete mit einem Fehlschlag. Nach Eingeborenennachrichten ist auch in Britisch-Nyassaland ein Aufstand ausgebrochen. Endlich sind im belgischen Kongo westlich des Tanganjikasees die Eingeborenen aufständisch."

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

Die Franzosen in Saarburg. — Kämpfe in Serbien und Montenegro (18. August).

An diesem Tage zogen die Franzosen in Saarburg ein. Hier plünderten sie ganz planmäßig die Wohnungen deutscher Beamten und Offiziere, die Geldschränke der Reichsbankstelle, und betrugen sich überhaupt recht unmanierlich; wie denn mehr und mehr klar wurde, daß die Franzosen in Elsaß und Lothringen nach gewissen Angaben deutschfeindlicher Elemente handelten. — Die Oesterreicher verfolgten gegenüber Serbien und Montenegro die Taktik, nicht als Eroberer weit in das feindliche Land einzudringen, sondern die Feinde von Anfang an durch beständige Kämpfe zu schwächen und zu ermüden. So drangen die Oesterreicher an genanntem Tage bei Prograr, westlich von Semlin, in serbisches Gebiet ein und besetzten Obrenowatz, während am selben Tage erbitterte Kämpfe mit den Montenegrinern ausgefochten wurden und Plevlje besetzt wurde. Von den türkischen Bewohnern wurden die Oesterreicher als Befreier begrüßt.

** **(Marine-Freiwillige.)** Die 1. Matrosen-Artillerie-Abteilung in Friedrichsort stellt am 1. Oktober Dreijährig-Freiwillige ein. Junge Leute von möglichst kräftigem Körperbau und mindestens 1,64 Meter Größe, die das 17. Lebensjahr erreicht haben, können ihr Gesuch mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und einem Meldeschein zum dreijährig-freiwilligen Diensteintritt, ausgestellt von der Ersatz-Kommission, sofort bei obengenanntem Marineteil einreichen.

** **(Beförderung.)** Der Vize-Feldwebel Dahlhoff, Sohn des Zugführers D. von der Hörderstraße, der vor einiger Zeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, ist jetzt zum Leutnant befördert worden.

** **(Freie Eisenbahnfahrt für Heeresangehörige.)** In Ergänzung unserer Notiz über die freie Eisenbahnfahrt von Heeresangehörigen wird vom Kriegsministerium mitgeteilt, daß die von Reichswegen gewährte Freifahrt sich nicht nur auf die aus dem Felde kommenden Mannschaften, sondern auf alle Heeresangehörigen erstreckt.

** **(Achtet auf Brandstifter!)** Wie aus Basel mitgeteilt wird, wird dort von zuverlässiger Quelle folgendes bekannt gegeben: Es ist bekannt geworden, daß das russische Generalkonsulat in Bern einen Plan entworfen hat, der darauf gerichtet sei, an einem noch nicht bestimmten Tage möglichst gleichzeitig viele deutsche Getreidespeicher und Läger durch Feuer zu zerstören. Außer Berufsbrandstiftern sollen auch militärische Flugzeuge daran mitwirken. Es ergeht daher an jeden einzelnen die dringende Bitte, auf Landstreicher und verdächtige Personen zu achten und über verdächtige Vermutungen sofort Anzeige zu machen.

** **(Eisernes Kreuz.)** Dem erst kürzlich zum Gefreiten beförderten Reservisten Eugen Henschel, Sohn des Fabrikarbeiters Albert H. aus der Fleitmannstraße, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Ein im Westen kämpfender Bruder hatte sich diese Auszeichnung bereits im August v. J. erworben.

** **(Das Zigarettenrauchen der Schulkinder)** ist von der Kgl. Regierung in Arnsberg zum Gegenstand einer Anordnung an die Kreisschulinspektoren gemacht worden. Es wird darin ersucht, dafür zu sorgen, daß seitens der Lehrpersonen mit allem Nachdruck gegen diese Unsitte vorgegangen wird. Birgt doch der Umgang der Kinder mit Feuerzeug, brennenden Zigarren und Zigaretten neben der gesundheitlichen Schädigung für die Kinder auch eine ganz erhebliche Gefahr für die allgemeine Sicherheit in sich.

** **Holzen,** 17. Aug. (Blitzschlag.) Während des am Montag niedergegangenen Gewitters schlug ein Blitz in das Wohnhaus des Bergmanns Heinrich Wehener zu Sommerberg, ohne jedoch zu zünden. Der Schornstein des Hauses wurde vollständig zertrümmert und durch das Umherfliegen der Kaminsteine wurden große Beschädigungen an den in den Zimmern befindlichen Möbeln und sonstigen Gegenständen verursacht.

** **Holzen,** 17. Aug. (Einbruchsdiebstahl.) In einer der letzten Nächte wurde bei dem Landwirt Hötter in Holzen ein verwegener Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe hatten es meist auf Lebensmittel abgesehen, nahmen aber auch ein Jagdgewehr und eine Damenuhr mit Kette mit. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur.

* **Hengsen,** 17. Aug. (Gerechte Strafe.) Gegen die Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide haben auch in der hiesigen Gegend verschiedene Landwirte verstoßen, so besonders gegen die Bestimmungen bezüglich der Zurückhaltung bezw. Verschweigung von Getreidevorräten, Verfütterung von Brotgetreide an Tiere usw. Wie wir erfahren, sind wegen dieser Verstöße vom Amtsgericht Unna verschiedene Strafbefehle erlassen worden. Welchen Umfang bei einzelnen Landwirten diese Verstöße angenommen haben müssen, geht wohl aus der festgesetzten Strafhöhe hervor. So lautet ein Strafbefehl auf 600 Mark, ein anderer auf 200 Mark.

Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt, der außerordentlich gut beschickt war, stand unter dem Zeichen billiger Kartoffelpreise; der von der Stadt eingerichtete Kartoffelverkauf hatte das günstige Ergebnis gehabt, daß auch auf dem Markt heute die Kartoffeln nur 5 Pfg. pro Pfd. kosteten. Man sieht also, es geht. Im übrigen stellten sich die Preise wie folgt: Birnen Pfund 10—25 Pfg., Aepfel Pfund 10—30 Pfg., Pflaumen Pfund 15 bis 40 Pfg., Tomaten Pfund 60 Pfg., Pfirsiche Pfund 50—70 Pfg., Preißelbeeren Pfund 45 Pfg., grüne und weiße Gurken Stück 10—25 Pfg., Einmachgurken 100 Stück von 1,50 Mk. an, Wurzeln 2 Pfd. 25 Pfg., Erbsen Pfund 20 Pfg., Rhabarber 2 Pack 25 Pfg., Rote Beten Pack 10 Pfg., Wirsing Stück 10 Pfg., Stielmus Pack 20 Pfg., Kohlrabi Stück 5 Pfg., Zwiebeln Pfund 20—30 Pfg., Perlzwiebeln Pfund 20 Pfg., Blumenkohl 30—50 Pfg., Einmachbohnen Pfund 12—13 Pfg., Kartoffeln Pfd. 5 Pfg., Eier 7 und 8 Stück 1 Mk., Rindfleisch Pfund 90 bis 110 Pfg., Schweinefleisch Pfund 1,60—1,70 Mk., Schellfisch (kleiner) Pfund 25 Pfg., Schellfisch (großer) Pfund 40 Pfg.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus, Druck u. Verlag von Tael Braus, beide in Schwerte.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 11½ Uhr unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Schulte gen. Börsting

im Alter von 18 Jahren nach langen, mit grosser Geduld ertragenen Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Höfen bei Ergste, Schwerte, Russland, den 17. August 1915. 3864

Die Beerdigung findet am Freitag, den 20. August, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus und um 4 Uhr auf dem Friedhof in Ergste statt.



Militärische Vereine.

Die Kameraden werden herzlich gebeten, bei der nächsten großen Siegesfeier abends 8¼ im Gasthof Ostermann in Mütze zu erscheinen zum Zug durch die Stadt und nachfolgendem kameradschaftlichen Beisammensein.

Für Trauer

empfehle 5647

in grosser Auswahl

Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe

Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Bekanntmachung.

Gemäß § 1—4 des Reichsgesetzes betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 ist **jede Erkrankung und jeder Todesfall an Cholera (asiatischer),** sowie jeder Fall, welcher den Verdacht dieser Krankheit erweckt, der für den Aufenthaltsort des Erkrankten oder den Sterbeort zuständigen Polizeibehörde unverzüglich mündlich oder schriftlich anzuzeigen.

Wechselt der Erkrankte den Aufenthaltsort, so ist dies unverzüglich bei der Polizeibehörde des bisherigen und des neuen Aufenthaltsortes zur Anzeige zu bringen.

Zur Anzeige sind verpflichtet:

1. Der zugezogene Arzt,
2. der Haushaltungsvorstand,
3. jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person,
4. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat,
5. Leichenschauer.

Die Verpflichtung der unter 2—5 genannten Personen tritt nur dann ein, wenn ein früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist.

Es wird darauf hingewiesen, daß als choleraverdächtige Erkrankungen insbesondere heftige Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache anzusehen sind.

Derjenige, der die vorgeschriebene Anzeige unterläßt, oder diese länger als 24 Stunden, nachdem er von der anzuzeigenden Tatsache Kenntnis erhalten hat, verzögert, wird gemäß § 4 des Reichsgesetzes mit Geldstrafe von 10—150 Mark oder mit Haft nicht unter einer Woche bestraft.

Wellinghofen, den 16. August 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
3846 Hartung, Amtmann.

Bekanntmachung.

Liebesgaben für die Marine.

Unsere Flotte steht gerade jetzt vor neuen wichtigen und schweren Aufgaben. Es gilt sie hierin durch weitere Liebesgaben zu unterstützen. Hierzu bedarf es aber der Aufwendung weiterer beträchtlicher Mittel.

An die Bevölkerung ergeht daher hierdurch die herzlichste Bitte um tatkräftige Unterstützung dieses Liebeswerks durch Hergabe weiterer reichlicher Spenden.

Die sämtlichen Gelder und Gaben sind an die „Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gaben an die Kaiserl. Marine in Kiel" zu richten, auch ist die unterzeichnete Geschäftsstelle gerne bereit, die Gaben entgegenzunehmen und deren Uebersendung zu vermitteln.

Unsere Flotte muß in der Lage sein, uns unter allen Umständen schützen zu können. Gebt gern, denn unbesiegt zu Wasser und zu Lande müssen wir dastehen, um uns einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen, durch den Englands Weltherrschaft auf das schwerste erschüttert werden muß.

Hörde, den 13. August 1915. 3848

Die Geschäftsstelle des Deutschen Flotten-Vereins zu Hörde.

Der Königliche Landrat.
Dr. Burchard, Königl. Regierungs-Assessor.

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte

Liethstraße 4 **Fernspr. Nr. 213**

vermittelt Arbeitskräfte aller Art 411

vollständig kostenfrei.

Alle

Druckarbeiten

für **Industrie, Handel, Gewerbe und Private** als:

Adress-Karten, Etiketten, Prospekte, Reiseavise, Zirkulare Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- u. Speise-Karten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw.

liefert in jeder Ausführung in kurzer Zeit

Carl Braus
Buchdruckerei
Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstr. 3—5.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando. 4992

Bekanntmachung.

Die **vierte Ausgabe der Brotkarten** findet für den diesseitigen Amtsbezirk wie folgt statt:

Gemeinde Westhofen: Freitag, 20. d. Mts., vormittags von 9 bis 11 Uhr, im hiesigen Amtshause.
„ Garenfeld: Freitag, 20. d. Mts, vormittags von 10 bis 12 Uhr, in der Schule daselbst.
„ Syburg: Freitag, 20. d. Mts., nachmittags von 3 bis 5 Uhr, in der Schule daselbst.
„ Geisecke: Freitag, 20. d. Mts., nachmittags von 2 bis 3 Uhr, in der Schule daselbst.
„ Lichtendorf: Freitag, 20. d. Mts, nachmittags von 4—6 Uhr in der Schule zu Eichholz.
„ Holzen: Sonnabend, 21. d. Mts., vormittags von 9—12 Uhr, in der Schule zu Mittel-Holzen.
„ Villigst: Sonnabend, 21. d. Mts, vormittags von 10—12 Uhr, in der Wirtschaft Grave.
„ Wandhofen: Sonnabend, 21. d. Mts., vormittags von 9—11 Uhr, in der ev. Schule daselbst.

Soweit die Brotkartenumhüllungen bis dahin auf dem hiesigen Amtsbüro nicht abgeliefert sind, müssen sie bei dem Brotkarten-Empfang zur Stelle sein.

Westhofen, den 17. August 1915.

Der Amtmann:
3858 J. V. Gue, Beigeordneter.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetzblatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Nachdem nach amtstierärztlicher Feststellung die Maul und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts **Nebbe zu Apterbech** abgeheilt und eine Neuerkrankung nicht vorgekommen, die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt und durch den Kreistierarzt abgenommen ist, gilt die Seuche auf dem erwähnten Gehöft als erloschen.

Die in meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 6. Juli 1915 angeordneten Schutzmaßregeln hebe ich daher hiermit auf.

Hörde, den 16. August 1915.

Der Königliche Landrat.
J. V. Dr. Burchard. 3860

Zurückgekehrt

Dr. G. Stratenberg,
Frauenarzt 3862
(Privat-Frauenklinik)
Dortmund, Südwall 11.

Taschen-Uhr
gefunden!

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei

A. Knülle, Holzen
3867 Rosenweg 49.

Solider

Lagerarbeiter

und

Fuhrmann

findet sofort Stellung bei 3866

L. Weinberg.

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur
Limburg i. Thür. Prosp. frei

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Gebündeltes

Brennholz

wieder vorrätig. 3777

E. Homel.

Im Hause Wilhelmstraße 2 in Holzen ist ab 1. Oktober eine abgeschlossene

Parterre-Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, sowie eine **Mansarden-Wohnung** von ebenfalls 4 Zimmern nebst zugehörigem Stall und Gartenland zu vermieten. 3794

Näheres bei Otto Schmidt in Schwerte, Hohenzollernstr. 5.

Kaufmann sucht

möbl. Zimmer

mögl. mit voller Pension.

Angebote unter K. 3856 an die Geschäftsstelle d. Ztg erbeten.

Morgen-mädchen

gesucht. 3857

Genningsweg 20.

Schlosser-lehrling

gegen sofortige Vergütung gesucht. 3803

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Thomasphosphatmehl,
Ammoniak-Superphosphat,
5 × 8,
Peru-Guano
(Ohlendorfs Füllhorn-Marke)

empfiehlt 3865

L. Weinberg.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Bei dem gegenwärtig herrschenden Kohlenmangel empfehlen wir als vorzügliches Brennmaterial von großem Heizwert:

Gabelkoks

zu Mk. 0.80 für den Centner ab Gaswerk.

Koks mit Kohlen vermischt, eignet sich als gutes Heizmaterial für jeden Ofen. 3823

Schwerte, den 13. August 1915.

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.

---

1 Wagen

passend für **Bäcker, Metzger, Milchhändler,** steht zum Verkauf. — Zu erfragen 3863

Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23.

Brennspiritus

empfiehlt 3864

L. Weinberg.

MOLTKE

von

A. von Janson, General der Infanterie z. D.

Delbrücks Schrift „Bismarcks Erbe" über den Kanzler stellt General von Janson diese knappe, inhaltvolle Würdigung Moltkes, des Feldherrn, zur Seite. Mit der Treue des Historikers zeichnet er das Bild des verschlossenen, nur seinen großen Pflichten lebenden Schlachtendenkers. In das vornehme, nach harter Jugend einsame Menschentum des seltenen Mannes läßt er blicken, das in den Briefen an die Braut und Gattin so rein und harmonisch sich ausspricht. Von den Jahren, die der preußische Generalstabshauptmann als Reorganisator der türkischen Truppen am Bosporus zubrachte, bis zur weiterbauenden Friedenstätigkeit nach der Ueberwindung Frankreichs stellt Janson das Lebenswerk des schweigsamen Gelehrten im Waffenrock dar. Mit energischer Klarheit zieht er die Nutzanwendung für die Gegenwart, für den Zweifronten-Krieg, den Helmuth von Moltke ahnte, und in dem sein System der Mobilmachung, des Aufmarsches, des Losschlagens, sein unsterblicher Wille die deutschen Heere geführt hat.

Preis 1 Mark.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte, Grosse Marktstrasse 3—5.

Er lehnte den Kopf mit dem wirren ergrauten Haar an ihren Arm.

„Siehst du, da war es aus. Vorbei mit dem Genusse, vorbei mit den Schmerzen. Ich hätte ja gerne meine Rechnung abgeschlossen, aber eines ließ mich noch nicht ruhen: Der Gedanke an mein Kind! Was sollte aus Claire werden? Ihre Mutter verschwendet den Rest des Vermögens für Modetannen, hat sich überhaupt seit Jahren kaum mehr flüchtig nach Claire umgesehen. Das tolle Leben wird sie verschlingen, vernichten, wie es den starken Mann vernichtete. Und dann ist das Kind allein in der stürmischen Brandung. Wer soll ihr den rechten Weg weisen? Jetzt da ich für meine eigene Tochter sorge, jetzt erst verstehe ich dich ganz, Paula Mertens! Und ich wünsche nichts sehnlicher, als daß sie durch Arbeit und treue Pflichterfüllung dereinst ebenso sicher, so frei auf ihrem Platze steht, ein ganzer Mensch, kein Zierrat, keine Tändelei für den Ersten, welcher die Hand ausstreckt nach ihr, wie du einst mir gegenüber standest."

Paula hatte sich erhoben.

„Arnold," sagte sie leise, dicht an ihn herantretend — „Arnold, ich habe dich so lieb gehabt! Wie sehr, das merkte ich erst lange nach unserem Auseinandergehen. Willst du alles wegwischen, was zwischen jenem Einst und dem Heute liegt und den zerrissenen Faden nochmals weiterspinnen? Sieh, so wollen wir unsere Hände ineinanderlegen und zusammen weitergehen, zusammen für das Kind sorgen, auf daß es fröhlich heranwachse und die rechte Straße nicht verfehle! Willst du, Arnold?"

Er antwortete nicht. Aber er breitete plötzlich die Arme weit aus und umschloß die schlanke Gestalt. Und sie legte ihren Kopf fest an seine Brust, damit er die Tränen nicht sehe, die schwer aus ihren Augen rannen.

* * *

Der zerrissene Faden ist doch nimmer weiter gesponnen worden. Arnold Härrmann war zu müde zum Fortleben; aber als er schied, da war Ruhe in seinem Herzen und Frieden in seiner Seele, denn Paula Mertens stand neben Claire, und er wußte es, ihre arbeitsgewohnten, treuen Hände werden die schwache, kleine Pflanze hüten und pflegen, bis sie, stark und groß geworden, sich selbst ihren Platz wahren kann in unserer unruhvollen Welt, in welcher nur die ganzen, vollen Menschen gelten, während die anderen ohne Erbarmen fortgespült werden, um in dem großen Meere des Gewesenen spurlos zu versinken.

Für unsere Frauen.

Wie weit haftet der Ehemann für die Kleiderschulden seiner Frau? Die Berufungsinstanz des Neuyorker Supreme Court hat in diesen Tagen eine interessante Entscheidung gefällt, die in Amerika die Haftbarkeit des Ehemannes für die Kleiderschulden seiner Frau begrenzt. Der Damenschneider Salomon Rosenfield klagte gegen den Fabrikanten Samuel W. Peck wegen 2260 ℳ Kleiderschulden der Frau Peck. Der Gatte machte geltend, daß seine Frau die strittigen Käufe auf ihren persönlichen Kredit hin gemacht habe und daß die Bestellungen über die Grenzen des notwendigen Lebensunterhaltes hinausgegangen waren. Das Ehepaar Peck verbrauchte jährlich 120 000 ℳ, der Mann gab der Frau monatlich 2000 ℳ Kleidergeld und außerdem noch wöchentlich 140 ℳ Nadelgeld. Als Frau Peck die umstrittenen Bestellungen machte, besaß sie in ihren Kleiderschränken 30 Kleider, ein Dutzend Hüte, 90 Paar Seidenstrümpfe, zwei Dutzend Paar Schuhe, drei Dutzend Handschuhe usw. Die Berufungsinstanz des höchsten Gerichtshofes stellte sich auf die Seite des Angeklagten, verneinte die Haftbarkeit des Ehemannes für die Kleiderschulden seiner Frau und wies die Klage kostenpflichtig ab.

Der Scheinwerfer.

Einen Liebesroman aus der Südsee erzählt Martin Johnson, der den bekannten amerikanischen Dichter Jack London auf einer Südseefahrt im Segelboot begleitet hat. „Auf einer der kleinen Inseln lernten wir einen merkwürdigen Mann kennen. Er war als junger Bursche in die Südsee gekommen, stand ursprünglich im Dienste einer Handelsgesellschaft und hatte das Unglück, sich bei seinen Rundfahrten im Archipel in ein eingeborenes Mädchen zu verlieben. Das Mädchen verlachte den Fremden und meinte spöttisch, er sei nicht halb so ansehnlich, wie die Eingeborenen, da er nicht tätowiert sei. Der Bruder des Mädchens war damit beschäftigt, die Kunst des Tätowierens zu lernen, und da er in der weißen Haut des Fremden ein sehr geeignetes Skizzenbuch sah, überredete er den Liebeskranken, sich tätowieren zu lassen. Der schied auch aus dem Dienst der Handelsgesellschaft aus, lebte ein halbes Jahr in einer Hütte und ließ sich täglich tätowieren. Als endlich das Meisterwerk vollendet und die Haut geheilt war, eilte er zu dem Mädchen seines Herzens. Die erschrak zuerst, dann verhöhnte sie ihn, und schließlich beleidigte sie ihn auf das höchste, indem sie ihn anspie. Der weiße Mann mußte seine Liebe überwinden. Nun, als Tätowierter, blieb er in der Südsee und ist heute einer der reichsten Männer des Archipels. Perlen, Kopra und Sandelholz haben ihn zum Millionär gemacht. Aber in die Zivilisation kann er nie mehr zurückkehren; das Opfer, das er vor Jahrzehnten seiner unglücklichen Liebe brachte, verschließt ihm die Heimkehr nach Europa, und einsam wird er in der Südsee sterben.

Humor.

Die Grazien. Der Divisionär besichtigt die Unterstände der Mannschaften. Bei einer der Erdhöhlen fesselt ihn eine Tafel mit der Aufschrift: „Zu den vier Grazien", und er zwängt sich neugierig durch den niedrigen Eingang. In der Höhle hausen drei beleibte, wüstbärtige Landsturmmänner, die beim Eintritt des Generals von ihrem Strohlager aufspringen. „Sehr gemütlich ist es hier," bemerkt der General, und bemüht sich, das Dunkel in der Erdhöhle zu durchdringen. „Aber das mit den Grazien stimmt nicht ganz; es sind bloß drei!" „G'horsamst z' melden, Herr General," meldet einer der drei Landstürmer, „es stimmt scho; der vierte, der Gaiblinger, der is heint im Wachdienst!"

*

Französische Strategie. „Endlich haben wir von den Deutschen gelernt, wie man Offensive macht; man geht einfach in der Richtung nach Westen." („Jugend".)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

47. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tageorgan des Kreises. ○ Druck u. Verlag von C. L. Crüwell

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 192. **Mittwoch, 18. August 1915.**

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Edith weiß übrigens nichts davon," fuhr die Baronin fort, „daß ich Sie erwartete, und es ist vielleicht besser, wenn sie diesmal nichts von Ihrem Hiersein erfährt. Ahnen Sie, wer sich seit einigen Stunden unter dem Dache dieses Hauses befindet?"

Philipp Gisbert erklärte, daß er das unmöglich erraten könne, und die Baronin ließ ihn nicht länger in der Ungewißheit.

„Anita, Giovannis Tochter. — Oh, Sie brauchen nicht so entgeistert dreinzuschauen. Es ging alles auf ganz natürliche Weise zu. Und es war nichts als ein Zufall, der sie hierher führte. Sie sollen alle Einzelheiten darüber erfahren. Aber antworten Sie mir zunächst auf eine Frage: Wußten Sie, daß Giovanni hier in der Nähe lebt?"

„Ja, ich wußte es. Und ich habe es Ihnen nicht mitgeteilt, weil — —"

Oh, ersparen Sie sich alle Erklärungen und Entschuldigungen," wehrte sie ab. „Ich kann mir schon denken, welche Gründe Sie für Ihr Schweigen hatten, und ich zürne Ihnen nicht. Das Wichtigste für mich ist, daß Giovannis Hiersein die Erklärung eines Geheimnisses bedeutet, das zurzeit noch alle Welt beschäftigt. Ich spreche von dem mysteriösen Mordanschlag auf Volkhardt. Die Zeitungen sind sich ja bereits einig darüber, daß es niemals gelingen wird, die Lösung des Rätsels zu finden. Aber sie sind im Irrtum. Denn Anita könnte ihnen mit wenig Worten diese Lösung geben."

„Blanche!" rief Gisbert mit unverhohlenem Entsetzen. „Wollen Sie damit etwa sagen, daß dies Kind — —"

„Ich will sagen, daß sie das Geheimnis aufklären könnte, wenn sie wollte. Wohl ahnt sie selber nichts von der Furchtbarkeit der Macht, über die sie verfügt. Aber wenn sie heute vor den Zeugentisch gestellt und einem eindringlichen Verhör unterworfen würde, so würde man innerhalb weniger Minuten darüber im klaren sein, welcher Art die Mittel waren, mit denen Paul Volkhardt aus der Welt geschafft werden sollte."

„Dann glauben Sie also, daß Giovanni — —?"

„Nein, ich glaube das nicht. Ich weiß überhaupt nicht, was ich denken und glauben soll. Und ich weiß ebensowenig, was jetzt am zweckmäßigsten zu tun ist. Ich möchte alle schützen, die mir nahe stehen, mich selbst natürlich mit einbegriffen. Und ich möchte auch den Volkhardtschen Frauen beistehen, so gut ich kann. Sein Schicksal ist mir gleichgültig. Was ihm widerfahren ist, und was ihm etwa noch weiter widerfahren wird, hat er einzig und allein sich selber zuzuschreiben. Die Polizei ist ja, wie ich gehört habe, noch immer auf der Suche nach Rolf Ristow, und wenn es ihr gelingt, seiner habhaft zu werden, wird man ohne Zweifel Himmel und Erde in Bewegung setzen, um ihn seiner vermeintlichen Schuld zu überführen. Jeden Morgen fürchte ich in den Zeitungen zu lesen, daß er verhaftet worden sei. Wenn Sie mir die beruhigende Erklärung geben könnten, daß er in Sicherheit ist —"

„Ristow ist in Sicherheit. Ich könnte Ihnen innerhalb einer Minute den Beweis dafür erbringen. Als ich Ihr Telegramm erhielt — —"

Aber die Baronin war so nervös und ungeduldig, daß sie die Vollendung des begonnenen Satzes gar nicht abwartete.

„Dem Himmel sei Dank dafür!" rief sie. — „Also, wie ich Ihnen sagte: Volkhardt verdient kein Mitleid und kein Interesse, denn er hat alles, was ihm widerfuhr und was ihm droht, selbst über sich heraufbeschworen. Ich habe zufällig eine wichtige Entdeckung in bezug auf seine Person gemacht, und was anfänglich nur ein unbestimmter Verdacht war, ist für mich jetzt zur unumstößlichen Tatsache geworden. Sie haben ja, wie Sie mir erzählten, seit Jahren für ihn gearbeitet, Philipp — war Ihnen sein Geheimnis bekannt?"

Gisbert war dunkelrot geworden, aber er leugnete nicht.

„Was würde es mir helfen, wenn ich es in Abrede stellen wollte? Ich mußte eben leben. Es sind die Torheiten und Leichtfertigkeiten meiner Jugend, die ich zu bezahlen habe, und der Himmel weiß, daß ich sie in Sack und Asche abgebüßt habe. Ich habe seit dem Beginn dieser Verbindung keine ruhige Minute mehr gehabt und habe um meines geliebten Kindes willen stündlich vor einer Entdeckung gezittert. Denn sie ahnt nichts. Und doch habe ich selbstverständlich auch nur ihretwegen zu jenem verzweifelten Mittel gegriffen. Es gab eine Zeit, wo ich mich unmittelbar vor der Gefahr sah, mit meinem Töchterchen zu verhungern. Da mußte ich eben nehmen, was sich mir bot."

In tiefer Bewegung reichte die Baronin ihm abermals die Hand.

„Ich tadle Sie gewiß nicht, Philipp! Niemand weiß besser als ich, wie vollständig Sie die Vergangen-

heit ausgetilgt haben. Sie haben also gewußt, daß Volkhardt und Creter eine und dieselbe Person sind?"

„Ich wußte es. Und ich bin ihm jahrelang bei seinem schmutzigen Beginnen ein Handlanger gewesen. Was es für mich bedeutet hat, kann freilich niemand erraten."

„Mein armer Freund! Glauben Sie mir, daß ich Ihnen nachzufühlen vermag, was Sie gelitten haben müssen! Nun, da ich das Geheimnis kenne, ist mir ja auch manches klar geworden, was mir bisher unbegreiflich gewesen war. Aber auch für Gerda hat sich der Schleier gelüftet. Auch sie kennt die Doppelnatur ihres erbärmlichen Vaters, und ich fürchte, daß sie dadurch sehr unglücklich werden wird. — Ich fürchte für sie wie für ihre Mutter und ihre Schwester. In bezug auf Rolf Ristow darf ich also, wie Sie sagen, vollkommen beruhigt sein? Es ist sehr schade, daß ich ihn nicht noch einmal sehen und sprechen konnte."

„Sie können es, Blanche — und in diesem Augenblick, wenn Sie wollen. Ich habe ihn mit hierher gebracht, als ich Ihr Telegramm erhielt, und er wartet draußen auf die Erlaubnis, einzutreten."

Die Baronin schlug in hellem Erstaunen die Hände zusammen.

„Das wagten Sie, obwohl Sie wußten, daß die Polizei auf seinen Fersen ist? Ich bin starr über soviel Unvorsichtigkeit. Aber holen Sie ihn um des Himmels willen schnell herein!"

31. Kapitel.

Eine offene Aussprache.

Sobald er nach Mascanis Entfernung mit Giovanni allein war, schien sich Hubert Cornelli als den Herrn der Situation zu betrachten. Als ein Mann von sehr lebhafter Einbildungskraft, sah er seine nächste Zukunft bereits im allerrosigsten Lichte. Natürlich würde Giovanni nicht zögern, seine Verschwiegenheit zu erkaufen und ihm die Summe zu geben, deren er so dringend bedurfte. Denn an das Märchen von der Armut des Italieners glaubte er keinen Augenblick. Arme Leute tafeln nicht so üppig und verfügen nicht über einen so ausgezeichneten Kognak, dessen ehrwürdiges Alter er mit der feinen Zunge des Kenners sofort festgestellt hatte. Er war vielleicht ein Geizhals geworden, aber das machte dem Schauspieler keine Sorge. Denn er glaubte ja den Schlüssel zu dem sorglich gehüteten Geldschrank in den Händen zu haben.

Die plötzliche Entfernung des Besuchers war in seinen Augen nur ein weiterer Beweis dafür, daß Giovanni auf dem Punkte sei, die Segel zu streichen, und er gab sich darum in Miene und Haltung ganz das Gehaben eines Mannes, der sich seiner Wichtigkeit bewußt ist, und der eben die Laune hat, den gnädigen Gewährenden zu spielen.

„Na, da könnten wir also endlich unter vier Augen reden," eröffnete er die Verhandlungen. „Es war die höchste Zeit, diesen aufgeblasenen alten Knaben fortzuschicken, und Sie hätten wirklich schon früher auf den vernünftigen Einfall kommen sollen. Uebrigens — bin ich dem Burschen nicht vielleicht schon früher mal begegnet?"

„Was tut das zur Sache? Er kennt Sie jedenfalls. Also, was haben Sie mir zu sagen?"

Giovannis lange gelbe Finger spielten nervös mit dem Griff des Fruchtmessers auf dem vor ihm stehenden Dessertteller. Ein hartes, metallisches Glitzern war in seinen Augen, aber im Gefühl seiner Sicherheit nahm der andere von diesem drohenden Anzeichen keine Notiz.

„Sie wünschen also, daß ich ganz offen und ohne Rückhalt rede?"

„Es wird vermutlich für Sie das beste sein. Obwohl ich fürchte, daß es Ihnen nicht ganz leicht fallen wird, offen zu sein. Sie sind jedenfalls zu sehr aus der Uebung. Und noch eins," fügte er hinzu, als Cornelli seine Hand abermals nach der Kognak-Karaffe ausstreckte, „ohne daß ich mich gegen die Pflichten der Gastfreundschaft versündigen möchte, will ich doch nicht unterlassen, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß dies ein Kognak vom Jahre achtzehnhundertzwanzig ist, und daß ich nicht wohlhabend genug bin, um ihn auch solchen Gästen vorzusetzen, die ihn wie Wasser trinken. Es tut mir leid, daß ich ein Getränk, wie es Ihren Gepflogenheiten und Ihrer jetzigen sozialen Stellung eher angemessen wäre, nicht bei der Hand habe."

Mit einer unmutigen Handbewegung schob der Schauspieler die Karaffe beiseite.

„Es beliebt Ihnen also noch immer, sich mir gegenüber auf den Grandseigneur herauszuspielen. Ich kann nicht recht einsehen, welchen Nutzen Sie sich davon versprechen. Aber meinetwegen. Ich bin nicht mehr empfindlich und gönne jedem sein kleines Privatvergnügen. Worauf es für mich ganz allein ankommt, ist Geld — Geld und nochmals Geld."

„Dann tun Sie sehr unrecht daran, hier Ihre Zeit zu vergeuden. Denn ich habe Ihnen schon einmal erklärt, daß ich kein Geld besitze."

„Unsinn! Mit solchen faulen Ausreden sollten Sie mir nicht kommen! Ich bin nicht erst seit gestern auf der Welt, und ich habe Augen im Kopf. Sie ziehen die Geschichte mit derartigen Redensarten nur unnütz in die Länge."

„Es tut mir leid, aber ich wiederhole nochmals: ich habe kein Geld."

„Nun ja, was ein Mann von Ihrer Vergangenheit so darunter versteht. Ich will gerne glauben, daß Sie nicht mehr so viel haben wie in früheren Zeiten. Sagen wir: nur noch zwanzigtausend jährlich Zinsen. Das wäre, zu fünf Prozent gerechnet, ein Kapital von ungefähr viermalhunderttausend. Soviel wird es doch wohl noch sein — wie? Und wenn Sie mir davon zwanzigtausend geben, so bedeutet das wenig oder gar nichts. Ihnen aber verschafft es Ruhe vor mir, das will ich Ihnen feierlich versprechen!"

„Mit anderen Worten: Sie fangen an, mir zu drohen?"

„Warum sollen wir es so ansehen? Dazu liegt doch gar keine Notwendigkeit vor. Sagen wir lieber: ich brauche das Geld notwendig für ein theatralisches Unternehmen — für eine Varietés-Nummer, mit der ein Vermögen zu verdienen ist, wenn sie richtig inszeniert wird. Antworten Sie mir nicht, daß es dazu einer so großen Summe nicht bedarf. Denn das wäre zwar an und für sich ganz richtig. Aber es handelt sich doch darum, die Künstlerin nicht schon jetzt vor einem großen Publikum auftreten zu lassen, sondern sie so lange zurückzuhalten, bis die Geschichte mit dem Mordanschlag auf Paul Volkhardt hier einigermaßen in Vergessenheit geraten ist. Und lediglich für den Gewinn, der mir auf diese Art entgeht, sollen mich die zwanzigtausend Mark entschädigen."

„Wenn Sie der Meinung sind, daß es notwendig ist, mit den Aufführungen so lange zu warten, bis der Anschlag auf Paul Volkhardt vergessen ist, so sollten Sie mit Ihrer erpresserischen Forderung zu den Leuten gehen, die ein Interesse an dem Aufschub haben. Ich für meine Person habe keines, und ich wüßte nicht, was mir gleichgültiger wäre als das Auftreten oder Nichtauftreten der von Ihnen erwähnten, mir völlig unbekannten Artistin."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sät, Erfreuliches zu ernten. Jede Untat trägt ihren eigenen Racheengel schon, die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen. Schiller.

Paula Mertens.

Von A. Hottner-Grese.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Arnold Hörrmann schüttelte den Kopf.

„Es ist gar nichts vergessen, es steht alles in dem großen Schuldbuch meines Lebens. Weißt du," flüsterte er aufgeregt, „jeder Mensch hat so ein Buch; bei manchem stimmt die Rechnung, bei anderen nicht. Die haben immer ein Defizit, immer; denn sie haben irgendeine wichtige Zahl einzustellen vergessen, meinten wohl, es ginge auch so. Aber es geht nicht, niemals!" —

Er seufzte schwer.

„Siehst du, so war es bei mir. Und die vergessene Zahl heißt: Tüchtige Arbeit. Aber die kannte ich nicht, und deshalb achtete ich sie nicht. Alles flog mir so leicht zu, beinahe ohne Mühe. Ueber die Plage in der Schule half mir mein guter Kopf hinüber. Daß ich bald alles vergaß — was lag daran. Ich war ja doch ans Ziel gekommen. Und als ich dann meines Talentes mir bewußt ward, meines schönen, großen Talentes — da glaubte ich alles gewonnen zu haben. Das Glück flog lächelnd neben mir her, und fast mühelos hielt ich es fest. Du weißt, welches Aufsehen meine ersten Bilder machten — es war just damals, als ich dich zum zweiten Male fand. Man bewunderte mich, man überhäufte mich mit Lob — und ich achtete nicht auf die warnende Stimme der ruhigen Kritik, welche zwar auch mein Talent anerkannte, aber zur fleißigen Arbeit, zum Lernen mahnte.

„Ich lachte über die Raben und ging meinen Weg weiter, immer aufwärts, immer empor."

Er schwieg und rang nach Atem; etwas von dem ehemaligen Feuer glomm wieder auf in seinen Augen.

„Da tratest du nochmals in mein Leben, und siehst du, Paula, wenn alles unechter Flitter war, meine Liebe zu dir, die war doch echt. Und als ich damals wegging, da glaubte ich, daß es noch einmal eine Brücke geben würde, die von dir zu mir führte. Aber es gab keine! Keine! — —

Laß mich reden, Paula, o laß mich, da, da, auf der Brust liegt's mir wie ein Alp, das muß herunter! Es ist ja auch gar nicht mein eigenes Leben, von dem ich spreche! Der, den ich im Sinne habe, das war ein hoffnungsfreudiger, glückstolzer Mann, ein Liebling des launigen Schicksals — und ich bin ein verlorener Posten, ein . . . ."

Seine Gedanken verwirrten sich, die hageren Hände fuhren durch die Luft.

„Siehst du ihn?" murmelte er — „der! der! Er geht seinen Weg immer weiter, immer weiter von dir entfernt. Und dann, weißt du, begegnete er einer anderen, einem kleinen, zarten Geschöpfchen, mit einem Kinderkopf voll Launen und Schrullen, das mit seinen Gefühlen und Empfindungen spielte, wie sie einst mit der Puppe gespielt. Ihre kleine Hand hatte nie etwas geleistet, aber sie brauchte es auch nicht, denn da war Gold, viel Geld. Und da — da griff er nach dieser Hand und hielt sie fest. Gegen seinen jungen Ruhm — ihr Geld! Ein Tauschgeschäft, nichts weiter — gar nichts weiter!"

Paula Mertens erhob sich.

„Sprichst du von deiner Frau, Arnold?"

Er lachte heiser auf.

„Meiner Frau? Habe ich denn je eine gehabt? Sie ging ihren Weg und ich den meinen. In ihrem Sperlingsgehirnchen war kein Raum für irgendeinen Gedanken, nur eines wußte sie genau: Sie wollte sich sonnen in meinem Ruhme, sie wollte glänzen mit meinem Namen. Und just das — just das hat das Schicksal ihr nicht gegönnt!"

Wieder versuchte er zu lachen, aber es gelang nicht. Ein Zittern rann über ihn hin.

„Weißt du," sagte er nun fast klar — „das Geld, das elende, gemeine Geld — das gab mir den Rest. Ich war jung und lebenssselig und genußsüchtig — und nun hatte ich den Schlüssel in der Hand zu niegeahnten Herrlichkeiten. Da setzte ich den Kelch an die durstigen Lippen und trank — trank!"

Eine Sekunde hielt er inne, als schaue er zurück in die Vergangenheit, dann fuhr er ruhiger fort:

„Es ist ja alles vorüber, gottlob! Nur daß der Bodensatz in dem Freudenbrecher so ekelhaft war! — Aber bis ich dies merkte, war viele Zeit vergangen. In dem wüsten Taumel hatte ich ein großes Vermögen verloren und mein Talent dazu. Ich hatte vergessen, daß man um die Kunst immer wieder werben, daß man sie stets von neuem in hartem Ringen erobern muß! Und da packte mich plötzlich eine Angst, eine wahnsinnige Angst, daß ich zu spät zur Besinnung gekommen, und ich begann zu arbeiten, suchte nachzuholen, was ich vertändelt. Aber damit war es nichts! Nichts! Nichts!"

Er hatte sich wieder aufgerichtet, und nun saß er da, die planlosen Augen starr auf einen Punkt gerichtet.

„Hörst du sie?" flüsterte er leise — da, da kommen sie heran! Sie stellen sich alle vor mein neues Bild und begaffen es, und dann — dann lachen sie, lachen, spotten, höhnen! Schreiben große Artikel in die Zeitungen über den Lebemann, den tollen Kavalier, der glaubte, ohne Arbeit, ohne Streben, mit seinem halbvergessenen Können die Hand nur wieder ausstrecken zu dürfen nach dem Ruhmeskranze des Künstlers. Und sie lachen alle, seine vielen Freunde am meisten. Nur eine nicht, und das ist des Künstlers Weib; die wendet sich voll Verachtung von ihm, der ihre feine Rechnung so schmählich durchkreuzte, und wirft ihm den einst so heiß begehrten Namen hin, wie ein altes Spielzeug, und flattert davon, weiter hinein in ihr Leben voll Nichtigkeiten. . . .

„Und das Kind, Arnold?" frug da die klare Stimme Paulas dazwischen — „dein Kind?"

Es leuchtete etwas auf in seinem Gesichte, ein glückseliger Strahl zuckte darüber hin.

„Claire!" sagte er zärtlich — „ach Claire! Die blieb bei dem Vater — die Mama hatte sogar keine Zeit, auch kein Interesse für sie —, blieb da und wuchs auf, mitten zwischen Sorgen und Ungemach, wie eine Blume. Und sie war das einzige Licht auf dem dunklen Weg des Mannes, der, zu spät zum Bewußtsein gekommen, nun in verzehrender Qual einholen wollte, was er versäumt. Das war kein Arbeiten, das war eine Jagd, ein unausgesetztes Haschen nach einem einzigen Punkt. Da wurde der Tag zu kurz, Nächte mußten zu Hilfe genommen werden. Und keine Erholung, kein Ausruhen! Zeigen wollte ich es, daß sie sich alle geirrt, meinem Kinde wollte ich den großen Namen hinterlassen, zwingen wollte ich die Welt zur Anerkennung, noch einmal mir meinen Platz erobern. — Aber sooft ich meinte, dem Ziele näher gekommen zu sein, machte mir das Schicksal eine hämische Grimasse und rief mir zu: Zu spät!"

Arnold Hörrmann schwieg erschöpft. Lange sah er hinaus in das leise Verdämmern des Tages; einzelne goldene Sonnenfunken flogen noch durch die weiche Luft. Lange, lange saß er so, dann begann er wieder, aber jetzt ruhiger, sanfter:

„Zu spät, Paula, alles umsonst! Als ich dies erkannte, da brach ich zusammen. Ich bin so müde, o so müde!"